

Vom Tage

Der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion hat vorgeschlagen, das englische Komitee zum 20. August nach Berlin einzuberufen, um die Frage der Situation für die englischen Kohlenbergarbeiter als erste und als Hauptfrage auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Studienkommission des Völkerbundes soll, wie der demokratische Weltkongress mitteilt, am 30. August zusammentreten.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist für den 26. August einberufen worden, um sich mit der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes zu befassen.

Zwischen Italien und Spanien ist es zum Abschluß eines Vertrages gekommen, dessen Spitze sich gegen Frankreich richtet.

Hundert politische Gefangene befinden sich in Bukarest im Hungerstreik, um gegen die unmenschliche Behandlung ihrer Hefner zu protestieren.

Steigende Brotpreise Deshalb Lohnerhöhung

Die im vorigen Jahre angenommenen Zölle haben eine Brotverknüpfung mit sich gebracht, was die Feststellungen des preussischen statistischen Landesamtes auf Grund von Erhebungen in 51 preussischen Städten nachweist. Es kosteten:

	1913	Juni 1926	Juli 1926
	(1 Kilogr. in Pfennigen)		
Roggenbrot	29	29,6	30,7
Roggengraubrot	29	36,9	38,3
Weizenbrot	53	76,8	77,8
Roggenmehl	29,9	36,2	38,4
Weizenmehl	37,3	52,1	53,3

Die Zölle verteuern also eines der wichtigsten Nahrungsmittel, das Brot, ganz erheblich. Die Arbeiter können sich den Hungerriemen

enger schnallen; die Junfer werden bald und satt dabei. Die neue Zolltarif, die ab 1. August eingetreten ist, wird eine weitere Steigerung der Brotpreise mit sich bringen. Daher Kampf für Lohn-erhöhung!

Ein neuer Schwindel

(Eig. Drahtf.) Cassel, 18. August. Die vom „B. Z.“ und vom „Vorwärts“ unter der Überschrift „Ein Kommunist als Spion verhaftet!“ gebrachte Meldung über die Verhaftung unseres Genossen Gabel wegen Spionage ist zu lächerlich, als daß man derselben eine weitere Bedeutung beilegt.

Solidaritätsaktion der indischen Bergarbeiter

Berlin, 18. August. (Eig. Meld.) Die Bergarbeiter Indiens sind in eine Solidaritätsbewegung für die englischen streikenden Grubenarbeiter eingetreten. Die Bergarbeiter haben ein Aktionskomitee gebildet. Dieses schlägt vor, den Generalstreik zu proklamieren und darin so lange zu verharren, bis die Forderungen der englischen Kameraden erfüllt sind.

Aufträge der Sowjet-Union

Die Aufträge des russischen Volkstaats, die bisher zustande kamen, machen 10 Millionen RM. aus. Sie betreffen für etwa 5 Millionen RM. Bohrgeräte und Ausrüstungsstücke und für etwa 5 Millionen RM. Bohrrohre. Der Lieferant hierfür ist das deutsche Maschinenfabrikat. Die Firma Otto Wolff, Köln, führt laut „Fr. Ztg.“ das Geschäft durch und beabsichtigt, dies mit Hilfe des staatlichen Garantie-Kredits zu finanzieren. Es ist anzunehmen, daß in der neuerlich ausgegebenen Beanspruchungsziffer für den Garantiekredit von 40 RM. diese Aufträge des Staates schon enthalten sind.

Verwerfung der Arbeitslosenversicherung

In unserem Leitartikel „Arbeitsbeschaffungsprogramm für die deutsche Arbeiterklasse“ vom Montag hat sich auf Seite 2, Absatz 5, ein kleiner, aber furchtbarer Fehler eingeschlichen. Es muß Verwerfung der Arbeitslosenversicherung heißen. Durch die Täuschung des Objekts wurde das „f“ bei Verwerfung durch ein „l“ ersetzt.

Finanzkapital haben sie die Frage der Arbeitslosigkeit gelöst? Der Bergarbeiterstreik in England, das Massenheer von zwei Millionen Arbeitslosen und mehr in Deutschland geben die Antwort. Haben sie die Frage des Lohnes gelöst? Die Antwort ist der Rückgang der Nominallöhne, der selbst in amtlichen Statistiken seit dem April zugegeben wird, der Rückgang der Reallohn durch Preissteigerung und gesteigerte Dehnbarkeit ohne entsprechende Lohnsteigerung.

Haben die Trusts, hat das international organisierte Finanzkapital die Abhängigkeiten, die dem europäischen, insbesondere dem deutschen Kapitalismus angeht, beseitigen oder auch nur lockern können? Die Antwort gibt die Preis-erhöhung beim Rohstoffmarkt, die Antwort geben just die Trusts selbst, die internationalen Kartelle, deren Zweck es ist — nicht die Produktion auszuweiten, sondern diese unter Aufrecht-erhaltung und Erhöhung der Preise dem beschränkten Markt durch Einschränkung anzupassen. Die Trusts, die internationalen Kartelle, die Begünstigung der europäischen Börsenspekulanten erweisen, diese „Blüten des Nachkriegs-Imperialismus“ sind in Wirklichkeit der Ausdruck des immer mehr zunehmenden Widerspruchs zwischen den Produktionsbedingungen des Kapitalismus, das sich dauernd erweitert, und seinen Verwertungsbedingungen, die dieser Erweiterung nicht Schritt halten.

Und weil dem so ist, schaffen weder die Trusts in den Staaten, noch die internationalen Kartelle zwischen den Staaten ökonomische und politische Frieden. Im Gegenteil. Im westeuropäischen Eisenkartell, das angeblich abgeschlossen ist, geht der Kampf um die Höhe der Beteiligung der einzelnen Partner lustig weiter. Zugleich spielt es, wenn es zustande kommt, den Gegensatz des kontinentalen Eisenkapitals zum englischen, und damit den imperialistischen Gegensatz zwischen England einerseits und Deutschland und Frankreich andererseits zu. Dieser Gegensatz, die in den Grenzen des von ihnen beherrschten Staates rücksichtslos jede Konkurrenz niederwerfen, schaffen außerhalb dieser Grenzen neue Gegensätze, neue zu kriegerischen Auseinandersetzungen treibende Konflikte.

Das Erstarken des deutschen Kapitalismus, das sich in dem Goldrausch seiner Säulen, in den immer offener auftretenden imperialistischen Appeten seiner Großbourgeoisie äußert, führt zu neuen Kriegsmöglichkeiten, in die auch Deutschland, und damit auch die deutsche Arbeiterklasse, hineingezogen werden wird.

Krise und Krieg: das ist das unvermeidliche Ergebnis, das aufstehenden Monopolkapitalismus in Deutschland, wenn die Arbeiterklasse ihn nicht niederschwimmt.

Das neue Finanzkapital, das mit amerikanischen Dollars gedüngt in Deutschland herangewachsen ist, überwindet die Krise nicht. Nur die Arbeiterklasse in geschlossener Einheitsfront verbündet mit allen Werktätigen, kann sie überwinden. Mehr denn je ist es nötig, in jedem Betrieb den Kampf gegen die Verelendung zu führen, die der Gegenpol dieser Verelendung, dieses Goldrausches ist: durch Lohnerhöhung, durch Arbeitszeitverkürzung, die allein die Gefahr abzuwehren, die die Arbeitslosen in die Produktion eingliedern.

Dem Trustkapital und seinem Staat gilt der Kampf. Die Vergesellschaftung der zur höchsten privatkapitalistischen Willkür gesteigerten Zusammenfassung der Produktionsmittel in den Trusts kann allein alle Werktätigen, die breite Masse des ganzen Volkes von dem Alp befreien, der mit Ausbeutung, Nationalisierung und Sezessionsgehr über Deutschland herrscht.

Dem internationalen Eisenkartell, der internationalen Verständigung der Ausbeuter, die neue Kräfte schafft, stellt das Proletariat die internationale Gewerkschaftseinheit entgegen — auch gegen den Willen der reformistischen Führer, die eben erst im englischen Bergarbeiterstreik mit der internationalen Einheit und Solidarität des Proletariats Schindluder getrieben haben.

Gegen den Völkerbund, den die zu neuen imperialistischen Abenteuer rüstende Bourgeoisie aller Länder nun auch formell schmachtet zu lesen sich anhebt, fordert das internationale Proletariat das Bündnis mit Rußland.

Unter diesen Lösungen mobilisiert es zum Kongress der Werktätigen.

Der imperialistische Ring um Rußland

Rumänisch-französischer Vertrag gegen Sowjetrußland

Bukarest, 18. Aug. Aus der der Presse zugegangenen amtlichen Erklärung über den Inhalt des französisch-rumänischen Vertrages geht hervor, daß der Vertrag für die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen wurde und dann erneuert werden kann. Der Vertrag setzt genau die Verpflichtung zu gegenseitigem Beistand im Fall eines Angriffes fest und verbürgt den gegenwärtigen territorialen Besitzstand der beiden Länder. Ein Zusatzabkommen sieht ein Schiedsgerichtsverfahren für den Fall eines Streites zwischen den Unterzeichnern vor und bezeichnet als höchste Berufungsinstanz den Präsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Der Vertrag fügt sich vollkommen in den Rahmen des Völkerbundspalles und des Paktes von Locarno ein.

Sicherung des „gegenwärtigen territorialen Besitzstandes“ Rumäniens bedeutet Anerkennung des Raubes Bessarabiens, mit dem die Sowjetunion sich niemals abfindet wird. Der rumänische Außenminister äußerte seine besondere Befriedigung über den Freundschaftsbeweis den Bräutigam und Psincare Rumänien durch den Vertrag erweisen hätten und fügte hinzu: Jeder weitere Vertrag, der eine derartige Politik noch mehr befähigt, wie es für Rumänien ein Vertrag mit Italien sein würde, würde ein neuer Fortschritt in der Richtung auf eine Sicherung des allgemeinen Friedens sein.

„Sowasmei“ bemerkt dazu, ein italienisch-rumänischer Vertrag

würde der Unterzeichnung Frankreichs und Englands die Unterschrift Italiens hinzufügen, die noch fehlt, um die rumänischen Rechte über das Gebiet zu ergänzen, das die Sowjets Rumänien freilag machen. Mussolini werde gezwungen sein, zwischen den guten Beziehungen, die er mit Rußland unterhalte, und denen, die er in Bukarest schließen wollte, zu wählen.

Man sieht, fügt sich dieser Vertrag wirklich dem Werk von Locarno ein, nämlich als ein Glied in der Kette, die von den Imperialisten um die Arbeiter- und Bauernrepublik geschmiedet wird.

Ein neuer französisch-polnischer Vertrag

Paris, 17. August. Ein neuer Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag soll, wie die „Volante“ meldet, zwischen Frankreich und Polen abgeschlossen werden. Es sind nach Angabe des Blattes bereits offizielle Verhandlungen zwischen Paris und Warschau im Gange, um einen ähnlichen Vertrag, wie er kürzlich zwischen Frankreich und Rumänien geschlossen wurde, auszuarbeiten. Dieser neue Vertrag soll den seit mehreren Jahren bereits bestehenden französisch-polnischen Vertrag und die Abkommen von Locarno ergänzen.

Französische Flottenmanöver in der Ostsee

Warschau, 17. August. In den politischen Kreisen Warschaws wurde heute mitgeteilt, daß ein kleines französisches Auslandsgeschwader, bestehend aus drei Torpedobooten und zwei Unterseekriegsschiffen in der Zeit vom 10. bis 25. September im Baltischen Meer Manöver abhalten werde. Dabei würden die französischen Schiffe sich auch sieben Tage lang im Hafen Gdingen aufhalten.

Der Lotruf des Goldes

Roman von Jack London.

Am Dienstag kam Danlight jedoch ein beunruhigendes Gerücht zu Ohren. Es war im „Wall Street Journal“ veröffentlicht, und ging darauf aus, daß nach anscheinend besten Informationen die Direktoren von Ward Valley am Donnerstag keine Dividende erklären, sondern stattdessen eine Einzahlung fordern würden. Es war das erste Mal, daß Danlight ängstlich wurde. Stimmte die Nachricht, so war er ruiniert, und schließlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: Diese ganzen riesigen Operationen waren ausschließlich mit seinem eigenen Geld gemacht. Danlight, Guggenhammer und Letton hatten nichts riskiert. Es war ein augenschätzlicher Scherz, der ebenso schnell wieder vorüberging, aber doch hart genug war, um alle Kaufaufträge widerrufen zu lassen. Dann stürzte er aus Terekhon.

„Sag nichts zu sagen — nur ein Gerücht.“ Lang Leon Guggenhammers ließe Stimme durch den Fernsprecher. „Wie Sie wissen“, sagte Nathaniel Letton, „bin ich selbst Mitglied des Aufsichtsrates, und ich möchte es doch wohl wissen, wenn man es so etwas hätte.“ Und John Danlight: „Vor solchen Gerüchten habe ich Sie ja gerade gewarnt. Es ist nicht ein John Danlight — Ehrenwort.“

Danlight schaute sich fürchtbar, daß seine Nerven mit ihm durchgegangen waren, und er lehrte zu seiner Arbeit zurück. Als er das Ansehen eingestellt hatte, war die Fische in ein Karrenhaus verpackt, und auf der ganzen Linie verpackten die Wägen drastlos. Ward Valley, die ihren Höhepunkt erreicht hatten, begannen zu wanken. Danlight verpackte in aller Eile seine Kaufaufträge. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstagmorgen fuhr er fort zu kaufen. Während Ward Valley triumphiert immer höher stieg, immer noch verpackten die anderen, und immer noch kaufte er, und zwar in einem Maße, daß es, wenn alles geleistet wurde, seine Zahlungsfähigkeit weit überstieg. Aber was tat das? Jede Woche die hoppelte Dividende erklärt. Die Wägen waren die Hingehängenen, und er konnte ihnen keine Bedingungen diktieren.

Und dann plägte die Bombe. Das Gerücht hatte recht gehabt: Ward Valley verlangte Zurückzahlung. Danlight gab jedoch den Kampf auf. Sobald er sich vergewissert hatte,

daß es stimmt, zog er sich zurück. Nicht nur Ward Valley, alle festgenommene Papiere wurden von den triumphierten Wägen hinuntergeschmeißelt. Danlight gab sich nicht einmal die Mühe, zu untersuchen, ob die Ward Valley ihren Besitzstand erreicht hatten oder immer noch weiter fielen. Er war nicht bedauert, nur verwirrt und zog sich vom Schlachtfeld zurück, um sich zu sammeln, während Halbjahr ganz die Bestimmung verlor. Nach einer kurzen Besprechung mit seinen Partnern ging er in sein Hotel. Unterwegs kaufte er sich die Abendblätter und las die Überschriften: „Burning Danlight fertig.“ „Stand da: Danlight hat's getrieft!“ „Wieder ein Mann aus dem Westen, der sein Geld losgeworden ist.“ „Als er sein Hotel erreichte, erzählte eine spätere Ausgabe von einem jungen Mann, der Selbstmord begangen hatte, einem Mann, das Danlights Spiel treuherzig gefolgt war. „Warum nimmt er sich das Leben zum Donnerwetter?“ murmelte Danlight.

Er ging in sein Zimmer hinauf, bestellte sich einen Martini Cocktail, zog sich die Schuhe aus, setzte sich hin und leerte das Glas, und während er fühlte, wie die Flüssigkeit, seinen ganzen Körper durchströmte, erschafften seine Züge zu einem langjammer, beherrschten, aber aufrichtigem Lächeln. Er mußte jedoch über sich lachen.

„Reingefallen, weiß Gott!“ murmelte er. Dann verschwand das Lächeln wieder, und sein Gesicht wurde ernst und bitter. Bis auf seine Anteile in den verschiedenen landwirtschaftlichen Unternehmungen, die noch hohe Zehntel erforderten, hatte er nichts mehr. Aber härter als dies war der Schlag, der seinen Stolz getroffen hatte. Es war kein Kunststück gewesen, ihn hinzuzulegen. Sie hatten ihm Steine für Gold gegeben, und er hatte nicht den geringsten Beweis. Der einfachste Bauer hätte Dokumente gehabt, und er hätte nichts als ein Ehrenwort. Ein Ehrenwort! Er hätte es verstanden. In keinem Ort kann noch die Stimme John Danlights durchs Terekhon: „Ehrenwort!“ Hinterlistige Liebe und Gagner waren sie, und richtig angeführt hatten sie ihn. Was die Zeitungen schrieben, stimmte. Er war nach Terekhon gekommen, um sich hineinzulegen zu lassen, und die Herren Danlight, Letton und Guggenhammer hatten das gründlich bejagt. Er war ein kleiner Fisch, mit dem sie zehn Tage gespielt hatten, genügend Zeit, um ihn mit seinen elf Millionen zu verführen. Natürlich hatten sie ihm alles nur aufgebaut um Ward Valley dann für ein Ei und ein Butterbrot zurückzulassen, bevor der Markt sich wieder erholt hatte. Nathaniel Letton würde wahrscheinlich von seinem Anteil an dem

Raube der von ihm gestifteten Universität wieder ein paar neue Gebäude kaufen. Leon Guggenhammer würde sich neue Maschinen für seine Jagt oder eine ganze Flotte von Jachtern kaufen. Aber was der Teufel von Danlight mit seinem Geld machen wollte, das war ihm nicht klar — vielleicht eine neue Reihe Banken gründen.

Danlight trank einen Cocktail nach dem andern und dachte an sein Leben in Alaska, an die schweren Jahre, in denen er sich seine elf Millionen erkämpft hatte. Einen Augenblick dachte er an Morb, und wilde Pläne jagten ihm durch den Sinn. Das hätte der junge Mann tun sollen; statt sich selbst zu töten. Niederstiegen hätte er sie sollen. Danlight öffnete seinen Koffer und holte seinen Revolver — einen arctischen Colts 44 — hervor. Er las nach, ob er geladen war, steckte die Waffe in die Seitentasche seines Ueberziehers, bestellte sich noch einen Martini und setzte sich wieder.

Eine ganze Stunde dachte er nach, lächelte aber nicht mehr. In seinem Gesicht bildeten sich Furchen, die Wahrzeichen der Arbeit des Nordens, des heißen Grofies, alles dessen, was er erreicht und was er erlitten hatte — die endlosen Wochen der Schlittenreisen, die düstern Tundren von Point Barrow, das zermalmende Eisreiben des Yukon, die Kämpfe mit Menschen und Tieren, die langen Hungerlagen, die Monate unter den Schichten der Moskitoen von Kopoluk, die mühselige Arbeit mit Hacke und Schaufel, die Zeichen und Narben von Traktoren und Zugleinen, die Zeit, da er und seine Bande nichts als Fleisch zu essen hatten, diese ganze lange Reihe von zwanzig Jahren Arbeit, Schweiß und Mühsal...

Um zehn Uhr erhob er sich und begann das Neugorster Abreißbuch zu studieren. Dann zog er sich die Schuhe an, nahm eine Drahtseile und fuhr in die Nacht hinaus. Zweimal wechselte er die Drahtseile und hielt sich fest vor dem Nachbüro eines Detektivs. Er nahm selbst die Sache in die Hand, bezahlte reichlich voraus, wählte die sechs Mann, die er brauchte, und instruierte sie. Noch nie hatten sie für eine so einfache Sache so gute Bezahlung erhalten, denn außer der Taxe gab er jedem einen fünfhundertdollarschein und verlorach ihnen noch einmal soviel, wenn sie Erfolge hatten. Spätestens am nächsten Tage mußten seine drei stillen Partner sich treffen. Auf jeden wurden zwei von den Detektivs losgelassen. Zeit und Ort der Zusammenkunft war alles, was er erfahren wollte.

Sozialdemokratische Argumente für die Opposition

Berlin, 18. August.

Wer an der gegenwärtigen Diskussion über die russischen Fragen in unseren Betriebszellen teilnimmt, macht die Wahrnehmung, daß in unserer Berliner Organisation ein hartes geistiges Ringen über den Weg der proletarischen Revolution eingeleitet hat. Die große Mehrheit der Berliner Kommunisten steht fest zu den Beschlüssen des ZK der RPSD. Viele ultralinke Genossen schwanken noch. Es sind nicht die schlechtesten Parteiarbeiter, die vor der Tatsache stehen, daß der Vorherrscher der Kommunistischen Internationale als Vertreter eines unlenklichen Standpunktes und als Organisator der fraktionellen Spaltungsarbeit aus dem Politbüro der RPSD ausgeschlossen werden mußte. Die Wortführer der Gruppe Urbahns-Ruth Fischer, deren frühere Politik durch die Mitglieder der RPD aufs schärfste verurteilt wurde, benutzen diese Lage, um eine feindselige Agitation gegen die gesamte Politik der russischen Bolschewiki und der Union Sozialistischer Sowjetrepubliken zu entfalten. Sie rufen die Vergangenheit unserer Partei aus, um den Unwillen gegen die rechte Parteileitung des Jahres 1923 ihren Fraktionszwecken dienlich zu machen. Sie versuchen, den Standpunkt von 99 Prozent der russischen Parteimitglieder als „rechts“ hinzustellen und ihren eigenen Standpunkt, der die Auffassungen der russischen Opposition unterstellt, als „links“ erscheinen zu lassen.

Wir haben bereits geprüft, inwieweit die Ansichten der Opposition als „links“ gelten dürfen. Wir kamen zu dem Ergebnis, daß sowohl der Unglaube an den Aufbau des Sozialismus als auch das leichtsinnige Gerübe über die „Lederung der proletarischen Diktatur“ und vor allem die Spaltungsarbeit innerhalb der regierenden Partei des revolutionären Proletariats nicht einem „links“, sondern einem rechten, opportunistischen Standpunkt entspringen.

In der Sonnabend-Nummer des „Vorwärts“ wird diese Feststellung bestätigt. Das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie veröffentlicht einen großen Leitartikel unter der Überschrift: „Russische Wandlung. Das Ende des revolutionären Utopismus“. Der Artikel ist von S. Schwarz, einem der reaktionärsten russischen Menschewisten, geschrieben. Er nimmt offen und energisch für die russische Opposition Stellung. An sich würde dies noch nichts für die Falschheit der oppositionellen Auffassungen beweisen. Im politischen Kampf geschieht es häufig, daß eine Partei die Handlungen einer ihr völlig entgegen gesetzten Gruppe für ihre eigenen Zwecke auszunutzen versucht. Entscheidend ist nicht, daß jemand die Politik eines anderen ausnutzt, sondern wie, von welchem Standpunkt aus er sie ausnutzt. Wer den erwähnten „Vorwärts“-Artikel liest, wird sich sofort überzeugen, daß die Menschewisten nicht nur einzelne Formulierungen der Opposition zustimmend zitieren, sondern daß sie die gleichen Argumente wie sie gebrauchen, daß sie die gleichen Grundthesen verkünden, unter deren Banner die Opposition den Fraktionskampf gegen die Partei aufnimmt.

Der „Vorwärts“ begrüßt aufs wärmste die „Arbeiteropposition“, die halbmenschenwürdige Gruppe Schljapnikow-Medwedjew in der RPSD. Er schreibt:

„Es erweist sich, daß die Arbeiteropposition sich bereits vom kommunistischen Utopismus völlig befreit hat, wenn sie auch für Russland zum demokratischen Sozialismus sich noch nicht durchringen konnte; für das Ausland will sie aber bereits wieder auf den Boden der sozialistischen Arbeiterbewegung zurückkehren, auf dem von der kommunistischen Internationale und der Roten Gewerkschaftsinternationale nichts mehr wissen und gehandelt wird. Die Genossen von Menschewisten sind nicht nur einzelne Formulierungen der Opposition zustimmend zitieren, sondern daß sie die gleichen Argumente wie sie gebrauchen, daß sie die gleichen Grundthesen verkünden, unter deren Banner die Opposition den Fraktionskampf gegen die Partei aufnimmt.“

Der einzige Vorwurf, den der „Vorwärts“ dieser „links“ Fraktion macht, ist die unbefriedigende Tatsache, daß sie völlig einflusslos im russischen Proletariat ist. Anders denkt der „Vorwärts“ — wie die Zukunft zeigen wird, völlig mit Unrecht — von der neuen Opposition unter der Führung der Genossen Trotski und Sinowjew:

„Anders liegt es mit einer anderen Opposition, die bis vor kurzem sich lediglich um Trotski zu gruppieren suchte, die aber neuerdings unerwartete große Eroberungen in der alten Garde des Bolschewismus verzeichnen konnte, und heute — neben Trotski — Sinowjew, Kamenev, Nabel, die Witwe Lenins, Krupstaja, Buntalowa u. a. namhafte Kommunistenführer in ihren Reihen zählt.“

Der „Vorwärts“ solidarisiert sich in allem Wesentlichen mit dem Standpunkt dieser neuen Opposition. Er schreibt — ganz wie unsere Ultra-Linken —:

„Das heutige Russland ist in seiner erdrückenden Mehrheit ein Kleinbürgerliches Land, welches seine in den Kriegsjahren und besonders in den Bürgerkriegsjahren ruinierte Wirtschaft vorwiegend auf einer privatwirtschaftlichen Grundlage neu aufbaut. Die RPSD will allmählich — mag sie es wollen oder nicht — zum Werkzeug dieser Entwicklung, und geistig und selbst sozial macht sie den Prozeß der Verbürgerlichung durch.“

Unterstellen sich diese Sätze irgendwie von den Behauptungen, die tagtäglich durch ultralinke Referenten in unseren Betriebszellen aufgestellt werden? Mit keiner Silbe! Die „Vorwärts“-Argumente fallen sachlich und wörtlich mit den Argumenten unserer Opposition zusammen: „Die Sowjetunion entwickelt sich nicht zum Sozialismus, sondern zum Privatkapitalismus.“ (Siehe „Vollmacht“ vom Dienstag, Die Reb.) — Die Partei der Bolschewiki ist nicht mehr eine revolutionäre internationale proletarische Partei, sondern eine Gesellschaft von verbürgerlichten Opportunisten.“ Jeder denkende Kommunist muß erkennen, daß hier ein geistiger Zusammenhang zwischen dem Standpunkt der Menschewisten und dem der ultralinken Theoretiker besteht.

Der „Vorwärts“ kritisiert an Sinowjew und Trotski, daß sie noch ein bißchen zu kommunistisch sind, aber er begrüßt, daß sie sich bereits in wichtigen Fragen vom Standpunkt der kommunistischen Partei entfernen. Die Schlussfolgerungen des „Vorwärts“ sollte jeder kommunistische Arbeiter mit größter Aufmerksamkeit lesen. Sie lauten:

„Und doch ist diese Opposition, die in die Grundthesen der RPSD eine Bresche legt, für die weiteren Geschicke der Partei und für die weitere Entwicklung Sowjetrusslands von größter Bedeutung. Mag sie in ihrer Ideologie noch so utopistisch sein, mag sie noch so sehr in der Vergangenheit die Quelle ihrer Kraft suchen, sie ist doch gezwungen, das Problem der Ueberwindung der Diktatur der Diktatur der jeweils herrschenden Clique der RPSD aufzurollen, sie ist gezwungen, gegen die Uniformität und gegen den Kadavergehorsam in der RPD zu kämpfen und so das Fundament der Diktatur zu erschüttern, die in den eiserne Klammern das Land hält und insbesondere mit aller Kraft die selbständige Entwicklung der Arbeiterbewegung zu verhindern sucht.“

Sind das nicht wohldefinierte Thesen aus unserer Parteidiskussion? Der „Vorwärts“ begrüßt die Opposition als einen ideologischen Slogtrupp zur Ueberwindung der Diktatur, als einen Kampfsturz gegen die bolschewistische Parteidisziplin, die von allen Konterrevolutionären seit Jahrzehnten als „Kadavergehorsam“ verhöhnt wird. Der „Vorwärts“ spricht die — allerdings ausichtslose — Hoffnung aus, daß es der Opposition gelingen wird, das Fundament der Diktatur zu erschüttern“ (jeder versteht, daß damit gemeint ist: einer menschewistischen) Entwicklung der Arbeiterbewegung die Bahn zu brechen.

Die Menschewisten führen seit dem 7. November 1917 einen unermüdbaren Kampf gegen das Bestehen der proletarischen Diktatur. In den letzten Monaten ist ihre Agitation etwas erschläft, weil Hunderttausende sozialdemokratischer Arbeiter sich gegen die Anti-Moskauer-These wandten. Der neue Vorstoß der Opposition führt sofort zu einer Wiederbelebung des menschewistischen Teilungs gegen die

Sowjetrepublik. Aber dieser Feldzug wird mit einer grausamen Niederlage enden. Die Massen des russischen Proletariats entwickeln sich nicht nach rechts, sondern nach links. In den Köpfen der deutschen Arbeiterklasse lebt nicht mehr der Haß und das Mißtrauen, sondern die Solidarität und das Vertrauen zur proletarischen Diktatur im Sowjetland. Das zeigt die Reise der Zweiten Deutschen Arbeiterdelegation. Das zeigen die lebendigen Eindrücke, die Tugende von sozialdemokratischen, parteilosen und kommunistischen Arbeiterdelegierten in Leningrad und Moskau, in allen Orten der Sowjetunion empfangen und zum Ausdruck bringen.

Die Argumente des „Vorwärts“ sind sogar in den rüchlichstgen Schichten des Proletariats überlebt. Sie machen keinen Eindruck mehr auf die Arbeiter in den Betrieben. Nur eine ganz winzige Führergruppe in der deutschen Arbeiterbewegung hört auf die Worte des „Vorwärts“, um sie innerhalb der kommunistischen Partei unter „links“ Flagge zu wiederholen.

Ruth Fischer steht unter Durchbrechung aller Parteibeschlüsse, unter Mißachtung jeder Parteidisziplin in der Parteiarbeiterkonferenz des 7. Bezirks am 11. August 1926 eine Fraktionsrede. Darin sagte sie unter anderem:

„Wir sehen in der Praxis, daß die Nationalisierung in Russland genau so durchgeführt wird, wie in Deutschland. Am 1. Mai, wo der Clan des Proletariats sehr stark ist, wurden folgende Maßnahmen durchgeführt: Verlängerte Arbeitszeit bis zu zehn Stunden, Nacharbeit der Frauen und schlechte Akkorde, Entlassungen ohne Zustimmung des Betriebsrates.“

Im Deutschen Klub in Russland sowie in den Zellen werden alle Genossen aufgefordert, gegen Lohnherabsetzungen der Belegschaft zu kämpfen. Wenn man in solcher Form verfährt, das Vertrauen zur Sowjetmacht zu stärken, so wird das zur Diskreditierung des Kommunismus führen. Ich weiß aus Erfahrung, daß die Arbeiter in Russland schwer zu leiden haben. Der Lohn ist um 25 Prozent gesunken, die Arbeitslosenquote ist genau so wie in den anderen Ländern.“

Jedes Wort in diesen Ausführungen ist eine Lüge. Nicht eine einzige dieser Behauptungen kann auch nur durch den Schein eines Beweises belegt werden. — Ruth Fischer sagt weiter:

„Die Sowjetwahlen waren eine große Pleite (h) und man muß Akkord im Gehirn haben, wenn man diese Stärkung der Reaktion (h) nicht sieht.“

Ruth Fischer wendet sich gegen die Arbeiterdelegationen. Sie erklärt:

„Die Arbeiterdelegationen berichten nur von der Einheit, aber sonst weiter nichts.“ (h) (Die Breslauer „Vollmacht“ ist von diesen Argumenten so begeistert, daß sie Ruth Fischer zur „kritischen Kommunistin“ avancieren läßt und ihre „Argumente“ gegen die Arbeiterdelegationen ausstößt. Die Reb.)

Möge die deutsche Arbeiterdelegation urteilen, ob die Nationalisierung in Russland genau so durchgeführt wird wie hier in Deutschland, ob 10-Stundentag, Nacharbeit der Frauen, schlechte Akkorde, Entlassungen ohne Zustimmung des Betriebsrates usw. an der Tagesordnung sind, ob der Lohn um 25 Prozent gesunken ist, ob die Arbeiter in der Sowjetunion schwer zu leiden haben. Die Partei wird alleinstimmigen Genossen, die diese Behauptungen heute noch glauben, die Möglichkeit geben, Delegationen aus ihren eigenen Reihen in die Sowjetrepublik zu senden. Sie werden sich von den Lügen und Verleumdungen Ruth Fischers ebenso leicht überzeugen, wie die sozialdemokratischen Arbeiter aus allen Ländern sich von den Lügen und Verleumdungen der bürgerlich-menschewistischen Presse überzeugen haben.

Wir achten jede ehrliche Meinung im Rahmen der kommunistischen Partei, auch wenn wir sie für unrichtig halten. Wir haben uns am Sonnabend vollkommen sachlich mit der Plattform der Gruppe Weber auseinandergesetzt. Wir diskutieren in den Betriebszellen scharf, aber kameradschaftlich mit den Anhängern der Gruppe Ruth Fischer-Urbahns. Aber es gibt einen Unterschied zwischen der Verteidigung selbst eines fehlerhaften Standpunktes innerhalb der kommunistischen Partei und der demagogischen Hege gegen die proletarische Diktatur. Es gibt eine Grenze, wo der Meinungskampf unter Anwendung von Parteimethoden aufhört und wo der Verfall am Kommunismus beginnt. Wer so auftritt wie Ruth Fischer, hat diese Grenze überschritten. So spricht kein Kommunist. So spricht niemals ein linker Arbeiter, der aufrichtig der Sache der proletarischen Revolution ergeben ist. Ruth Fischers Rede — das ist die Sprache der Konterrevolution und des schamlosen Arbeiterverrats.

„Wir bewundern Euer Aufbauwert!“

Abschiedsworte der deutschen Arbeiterdelegation an das Moskauer Proletariat

Moskau, 18. August. (Inprekorr.) Vor ihrer Abreise von Moskau erließ die deutsche Arbeiterdelegation an die Moskauer Arbeiterschaft folgenden Aufruf:

„Der zweiten deutschen Arbeiterdelegation ist eurerseits ein herzlichster brüderlicher Empfang zuteil geworden. Während vieler Tage hatten wir die Möglichkeit, die Verhältnisse in den Fabriken, Betrieben und Werkstätten Moskaus zu erforschen, euer Aufbauwert zu bewundern. Alles, was wir wünschten, zeigte man uns zuvorkommend. In allen Instituten hatten wir Zutritt. Eure Krankenhäuser und Erholungsheimen, eure Ertragsanstalten auf dem Gebiet der Kulturarbeit kumen uns als Beispiel dienen. Naturgemäß sind manche Mängel festzustellen, doch sind dieselben auf die Vergangenheit, auf Krieg, Bürgerkrieg, auf das Wirtschaften des Kapitalismus zurückzuführen. Wir sind fest überzeugt, daß diese Mängel in kürzester Zeit abgestellt werden.“

Wir treten jetzt eine Reise in eurem Lande an, wir wollen die Verhältnisse in der Arim, im Donezbecken, im Ural und im Kaukasus kennenlernen. Wir hoffen, auch in diesen

Gebieten die Möglichkeit zu haben, eure Arbeit, euer Aufbauwert erforschen zu können.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sehen wir die Ergebnisse der kollektiven Arbeit, des einheitlichen Willens der russischen Arbeiter und Bauern. Unser kurzer Aufenthalt in Leningrad und Moskau gab uns die Ueberzeugung, daß die Arbeiterklasse, die den kapitalistischen Staat gestürzt hat, imstande ist, den Wirtschaftsaufbau durchzuführen und Bedingungen zu schaffen, die den Interessen der Mehrheit der Menschheit entsprechen. Wir sehen, daß ihr vorwärtschreitet, während sich in Deutschland die Verhältnisse mit jedem Tag verschlimmern, die Lage der Arbeiter immer elender wird, die Wirtschaft im Interesse einer kleinen Schicht von Kapitalisten geführt wird.

Bereits der kurzfristige Aufenthalt in eurem Lande verpflichtet uns, zu versprechen, nach unserer Rückkehr nach Deutschland nicht nur die Wahrheit über die Sowjetunion zu berichten, sondern auch dafür zu kämpfen, daß die deutsche Arbeiterklasse eurem Beispiel folge.

Es lebe die Arbeiterklasse der Sowjetunion!

Ein neuer Justizskandal

Der Fall Dr. Gerlach in Heringsdorf

(Von unserem Korrespondenten.)

Wibed, den 18. August 1926.

Raum, daß die Gefängnistote der Magdeburger Dr. Saas wieder freigegeben haben, der bekanntlich von der ultrareaktionären Justizschuldlos wegen Mordankündigung eingesperrt war, nur weil er schwarz-rot-gold angefarbt sein sollte, steht Deutschland im Bewusstsein, einen neuen politisch angehauchten „Mordland“ zu erleben. Am 8. August wurde, wie wir bereits berichteten, zwischen den Offiziersbädern Wibed und Heringsdorf der Berliner Arzt Dr. Gerlach von einem Altbieder Einwohner, der sich offensichtlich in Notwehr befand, erschlagen. Am folgenden Tage wurden 3 junge Altbieder in Haft genommen. Die ganze deutsche Presse stürzte sich auf diesen Fall; denn zwei der „Täter“ sollten Mitglieder der kommunistischen Partei sein, darunter Walter Scholz, der den tödlichen Schlag gegen Dr. Gerlach führte. Die bürgerliche Presse fordert bereits den Kopf von Walter Scholz, des Altbieder „Bolschewisten“.

Auch die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ brachten am 9. August einen großen Artikel über diesen Mordfall, in dem sie die Zwangsvorstellung des deutschen Spießers über die Kommunisten als „Räuber, Mörder und Verbrecher“ weidlich ausnutzten.

Doch wie so oft, hat auch diesmal der Pressefuzzi der „Neuesten Nachrichten“ das Blau vom Himmel heruntergelassen. Nachdem wir an Ort und Stelle eingehende Erkundigungen eingezogen haben und noch zwei aus der Haft entlassene „Mitäter“ persönlich gesprochen haben, und ebenso mit vielen anderen Einwohnern, ergibt sich ein Bild der Sachlage, das ganz erheblich von der sensationellen Berichterstattung der bürgerlichen Presse abweicht. Wenn der deutschen Justiz aber ein „fetter Happen“ entzinnen sollte, so ist es nicht unsere Schuld.

Nun zu den Tatsachen. Dr. Gerlach, ein früherer aktiver Militärarzt, ist in Wibed, wo er eine Villa besitzt, als jahreslang und brutal belannt. Der Tod des monatelangen deutschen Offiziers. In der Nacht vom 7. zum 8. August verließ er um 1 Uhr nachts mit Bekannten und Angehörigen ein Vergnügungslokal, wie sich deren in den Offiziersbädern unzählige finden. Sinten am Wagen fuhrten als „blinde Passagiere“ drei junge Arbeiter mit. Als Dr. Gerlach sie erblickte, sprangen zwei Burschen ab. Der dritte, Walter Scholz, fuhr weiter mit. Dr. Gerlach ließ darauf halten, und Walter Scholz erhielt einen Schlag über den Kopf

Als er floh, verfolgte ihn Dr. Gerlach mit einem Begleiter. Gerlach mit einem Revolver in der Hand. Da ergriß Walter Scholz in der Notwehr einen Latzenpfahl, und der Schlag ging so unglücklich, daß Dr. Gerlach verblutete.

Die Familie Scholz ist proletarisch und gilt als linksgerichtet. Es muß also schon deswegen bei dem heutigen Stande der Justiz befürchtet werden, daß dem Walter Scholz der Prozeß wegen Mordes gemacht wird, obwohl der Tatbestand der Notwehr offenkundig ist. Die Stimmung der meisten Altbieder Einwohner ist auch dem Scholz durchaus sympathisch. Daß Scholz, und sein Bruder Mitglied der RPD sind, ist übrigens eine freche Lüge der bürgerlichen Presse. Sie gehört keiner politischen Partei an. Ihre „mehrfache Vorbestrafung“, von der die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ erzählen, erstreckt sich auf ein kleines Vergehen wegen Holzdiebstahls, wie er in vielen Dörfern gang und gäbe ist.

Jeder rechtlich denkende Mensch wird also Sorge tragen müssen, daß nicht wiederum ein Proletarier der deutschen Klassenjustiz, der so wader von der „neutralen“ Generalaußenpresse sekundiert wird, zum Opfer fällt.

Neues Todesopfer der Langenbacher Katastrophe

Der Arbeiter muß schuld sein

Zu dem furchtbaren Eisenbahnunglück bei Langenbach in Oberbayern, über das wir am Sonnabend ausführlich berichteten, wird noch mitgeteilt, daß inzwischen im Freisinger Krankenhaus auch die siebenjährige Johanna Buchner aus München ihren Verletzungen erliegen ist. Zwei bisher unbelamte Frauenleichen wurden als die der Frau Buchner und der Frau des Obermerkerschüfers Melmann aus Regensburg festgestellt. Ein Schwerverletzter befindet sich noch in Lebensgefahr. Weiterhin ist noch eine Frau Schuder aus Erfurt mit einer schweren Gehirnerschütterung in Freising eingeliefert worden.

Während die bürgerliche Presse bereits die „Schuld“ des Rotenführers, der angeblich das Fahrsignal nicht gestellt haben soll, als „erwiesen“ hinstellt (das Märchen, wonach er geflohen sein soll, hat sich bereits als Schwindel herausgestellt), ist die Schuldfrage noch keineswegs geklärt. Der Lokomotivführer behauptet, entgegen den ersten Meldungen, das Signal habe nicht auf langsame Fahrt gestanden, wogegen der Rotenführer erklärt, das Signal gestellt zu haben.

Es ist keine Frage, daß auch in diesem Fall wie in zahllosen anderen Eisenbahnunglücksfällen der letzten Zeit die Schuld ausschließlich die Direktion der Dames-Bahn trifft, die zur Erzielung eines möglichst hohen Profits so „unentbehrliche Ausgaben“ wie Vorkehrungen zur Sicherheit des Publikums spart und mit diesem System verbunden mit dem Abbau der Beamten und der unerhörten Verlängerung der Arbeitszeit die eigentliche Schuldigen an den immer neuen Todesopfern ist.

Proletarisches Feuilleton

Die Marseillaise des Bergmanns

Von Kurt Kläber.

Bei bei bei und bei.
Wann wird der Bergmann endlich frei?
Wann nimmt er seine Gade hoch
Und treibt die Treiber aus dem Loch
Und treibt die Herren aus dem Bau
Dem Bruder, Onkel und die Frau,
Den Aktionär, den biden Wurm,
Und legt auf Rau und Förderturm
Seine rote Fahne.

So ho ho und ho.
Wann wird der Bergmann endlich froh?
Wann geht er nicht mehr schief und krumm
Und biegt sich seine Knochen krumm
Und schmelzt sich um fremdes Gut,
Wägt seinen Schweiß und spudt sein Blut
Und wandert nicht in Last und Schritt
Hinter seinen Brüdern mit
Und der roten Fahne.

Ha ha ha und ha.
Wir kommen schon! Wir sind schon da!
Der Hauer rüdt in Reih und Glied,
Der Schlepper ist das Schindens müd,
Vom ersten bis zum letzten Mann,
Die schwarzen Garden rüden an,
Mit Gade, Schippe, Ast und S-fil,
Wir schwenken in den roten Keil
Hinter unsre Fahne.

Hi hi hi und hi.
Wir wollen Recht für unsere Müh!
Wann zahlt man uns den richtigen Lohn,
Dem Vater, Schwager und dem Sohn,
Wann gibt man uns das ganze Haus
Und kehrt die fetten Würmer aus!
Die Schippe hoch, die Gade hoch
Und jagt sie alle in das Loch
Mit der roten Fahne.

Hu hu hu und hu.
Wir geben weder Zeit noch Ruh,
Wir gehen selber Mann für Mann
Und fangen dieses Lämchen an.
Wir sind das Plagen endlich leid,
Wir wollen eine bessere Zeit,
Wir kommen schon wie Blitz und Sturm,
Sald weht von Rau und Förderturm
Unsere rote Fahne.

Drei Leben

Stübe von Al Fred Kaud.

„Na, denn adios, Anna“, sagte Paul Hermann, als er auf Zehenspitzen das Zimmer verließ. Ein Stöhnen kam ihm noch in die Ohren, als er in der Küche die Kaffeemaschine vor dem Fensterbord nahm und den dünnen braunen Trank einfüllte. Dann ergriff Paul das Brotmesser, das er vorjünglich schon am Abend vorher fertiggemacht hatte, und schlich sich aus seiner „Wohnung“.

Ein feiner Regen sprühte in den grauen Morgen hinein und ließ die Stimmung noch gedrückter werden. Heute gerade mußte Hermann in eine neue Arbeitsstelle treten, heute gerade. Wie Anna wohl die Sache übersehen mag, ging es ihm durch den Sinn. Nun, die Hebamme würde doch bald da sein; die Frau hatte es ihm ja versprochen, nicht zu lange auszubleiben.

Er blinzelte auf die Uhr: Gleich 6! Und um 6 Uhr 5 Minuten fährt der Zug! Haktig zog Paul den Rock an und begann zu laufen. In Schweiß gebadet erreichte er den Bahnhof. Doch der Zug war bereits abgefahren, und der nächste fuhr erst 10 Minuten später. Resigniert setzte sich der Mann und wusch sich das erlöste Gesicht. „Das fängt ja gut an“, murmelte er ärgerlich vor sich hin, „schon am ersten Tage kommt man zu spät! Na, der Meister wird schon gucken! Und dann — Anna —“ Wieder gingen seine Gedanken zu keinem jungen Weibe. „Jetzt wird die Frau Trojan längst bei ihr sein und alles geht gut, tröstete er sich.“

Auf der Baustelle war trotz des Regens alles in eifriger Tätigkeit. In langen Ketten zogen gefüllte Loren den Schachtelgrub fort und kamen Hauptstadt entsezt zurück. Hier griffen schwere Bagger das lehmige Erdreich aus der Tiefe, führten es in endlosen Reihen heraus und warfen es in hohen Bergen zu Hause. Und am Ende der Baustelle wuchs und spannte sich ein vielgliedriges Eisengerippe, strebten mächtige Betonpfeiler zur Höhe und lagerten schwere Verkürzungen zu künftigen, weiten Maschinenhallen.

Hier hatte Paul Hermann nach langen, jähen, arbeitslosen Wochen endlich Beschäftigung gefunden. Hier sollte er mit anderen Arbeitskollegen die angefügten Eisenträger zu den Kranen schaffen und hochwinden.

Paul hatte „Glück“ gehabt, daß er in dieser schweren Zeit diese Arbeit bekommen. Doch man brachte Erloh: erst gestern waren wieder zwei Leute bei ihrer gefährlichen Arbeit verunglückt. „Eigene Schuld“ hatte bei der angesetzten Untersuchung der Herr Bauwart festgestellt, und damit war die Sache abgekau.

Paul hatte Glück gehabt...
Denn hatte der Meister nicht schlecht gezinkt, als der Reut „Mon am ersten Tage“ zu spät gekommen war. „Das beste A, Sie fangen gar nicht erst an!“

Aber da hatte Hermann ruhig darauf hingewiesen, daß er seit Monaten keinen Verdienst gehabt, und braunend hatte ihm der Meister die Arbeit zugewiesen und ging anderen Dingen nach. Die Arbeit drängte, war eilig, und wußte bis zu einer bestimmten Zeit fertiggestellt sein — mußte — ohne Rücksicht.

Und die Arbeiter schafften weiter. —
Denn war wieder ein angefügter Stützträger an die Kranen angehängt. Metallisch klingend begann die Winde

ihre Tätigkeit. Langsam schraubte sich die schwere Last an dem Gitterwerk empor. Paul hielt das Seilfest in den Händen und hatte darauf zu achten, daß der Eisenballen ungehindert zwischen den Säulenreihen hindurch konnte. Da plötzlich: Ein hartes Knacken war zu vernehmen, vielstimmige Schreie: „Achtung, Mann — zurück, zurück!“ — mit lautem Krachen stürzte die Eisenmasse zur Erde — Totenstille — — — Weiter sprühte der Regen.

Der Beamte, der wiederholt vergeblich an der Wohnungstür geklopft und geklopft hatte, vergewisserte sich noch einmal des Namens und der Adresse auf dem mitgeführten Meldebettel. Jawohl, es stimmte: Paul Hermann, Bauarbeiter. Also wohl niemand zu Hause, dachte er und wollte schon gehen. Da wurde unvermutet die Tür aufgerissen.

„Laufen Sie, Mann, laufen Sie zu Doktor Beder, hier gleich um die Ecke! Ich bin die Hebamme Trojan. Sagen Sie, es ist Gefahr im Verzuge.“

Und ehe der Beamte noch überhaupt zu Worte kommen konnte, hatte die Frau die Tür angelehnt und war verschwunden. Und da ließ er denn zum Arzt.

„Ja“, meinte Doktor Beder, indem er sich die Hände wusch, „Frau Trojan, da war tatsächlich nichts mehr zu machen. Einen Transport hätte die Frau ja doch nicht mehr ausgehalten, und das Kind — schauen Sie sich das Körperchen nur einmal an — das war sicher nicht lebensfähig. Aber, sehen Sie, was die Sache so tragisch macht, der Beamte, den Sie mitbrachten, der sollte der Frau — Hermann heißt sie wohl — sollte also der Frau Hermann den Tod ihres Mannes mitteilen, der heute vormittag auf einer Baustelle verunglückt ist. Traurig, nicht wahr? Aber jetzt muß ich eilen, hier ist die Beigebung — Sie geben wohl die Meldung weiter. Sind Angehörige vorhanden?“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete Frau Trojan, und die hellen Tränen liefen ihr über die Wangen.

Geschäft

Von Ludwig Kagn.

Aus dem Ungarischen. Von Stefan J. Klein.

Sie setzen sich an einen Kaffeetisch, einander gegenüber, bestellen schwarzen Kaffee, rühren ihn mit dem Löffel um, schlürfen ihn und schimpfen auf den Cafetier, nennen ihn einen Schurken, der elendes Spüllicht als echten Bohnenkaffee verkauft und für den Pantoffel einen unverkämpt hohen Preis verlangt. Der eine haßt zwar süßen Kaffee, doch verlangt er trotzdem noch ein Stück Zucker, wirft auch dieses in den Pantoffel, nur um den Cafetier zu schädigen.

„Ich bin gestern aus Stuttgart gekommen.“

Dies sagte der eine. Der andere blinzelte ihn an und zerbröckelte sich den Kopf, was das wohl bedeuten soll. Freit es, daß er morgen nach Hamburg fährt, oder aber, daß er vorgestern aus Königsberg gekommen sei. Denn daß er gestern tatsächlich aus Stuttgart gekommen ist, dies kann es keinesfalls bedeuten. Trifft es aber zufällig dennoch zu, daß er gestern aus Stuttgart gekommen ist und er trotzdem sagt, er sei aus Stuttgart gekommen — dann steht dahinter ein unglaublich großer, raffinierter Betrug. Es ist angezeigt, auf der Hut zu sein. Deshalb antwortet er vorläufig nur:

„Auch der Ruhe hat etwas abgezehen.“

Dies sollte bedeuten. Ruhe habe etwas von seinem Gelde abgezehen, das heißt, er habe Verluste gehabt, es gehe ihm schlecht. Nun zerbröckelt sich der „eine“ den Kopf und blinzel den anderen an, darüber grübelnd, was dies heißen soll? Daß der Ruhe einige hundert Mark verdient hat, es ihm also ganz gut geht, oder aber, daß der Straßer einige hundert Mark verloren hat. Denn daß der Ruhe einige hundert Mark verloren hat, dies bedeutet es ganz gewiß nicht. Sollte es dies aber trotzdem bedeuten, dann hat er es mit einem ungewöhnlich geübten Gauner zu tun, mit dem sich nur sehr schwer ein Geschäft machen lassen wird, denn der hat ganz neue Tricks. Doch fährt er trotzdem fort:

„Ich habe einen halben Waggon Leder mitgebracht.“

Sapperlot! Grubelt der „ander“. Was soll das wieder bedeuten? Was mag er wohl gebracht haben, wenn er von einem halben Waggon Leder spricht? Was und wieviel mag er gebracht haben, wenn er überhaupt nicht in Stuttgart war? Was und wieviel mag er gebracht haben, wenn er erst morgen nach Hamburg fährt? Oder: was will er kaufen, wenn er Leder anbietet? Vorläufig sagt er nur:

„Vorgestern hat es hier den ganzen Tag geregnet.“

Nun, dadurch ist es zwischen den beiden weiderten Bürgern zu einer gewissen Annäherung gekommen. Denn der „erste“ war selbstverständlich vorgestern ebenfalls in Berlin, nämlich jener, der damit begonnen hatte, daß er gestern aus Stuttgart gekommen sei, und weiß ebenfalls ganz genau, daß vorgestern in Berlin den ganzen Tag die Sonne geblüht habe.

Von einem Sonntag zu sagen, es habe geregnet — das ist schon freunde eine gerade Rede. Nun kann man bereits auf den Gegenstand übergehen, und er beginnt auch:

„Ich habe fünfzig Zentner Kupfernitrat zu verkaufen.“

Nun beginnen sie zu verhandeln. Doch möchte ich einerseits jedes ihrer Worte stenographieren, bin andererseits nicht imstande, das Ende der Verhandlungen abzuwarten, außerdem aber gehen sie in ein anderes Cafe, und so wußt nur der Himmel, wie es nach einem solchen Anfang zu dem Geschäft kommt, nämlich dazu, daß der eine 120 Hektoliter Wein vom anderen kauft, der zwar noch keinen einzigen Liter besitzt, doch verkauft der Käufer noch am selben Abend trotzdem von den 120 Hektolitern 100.

Und so weiter, und so weiter. Es gibt nichts Schöneres, als die Handelsfreiheit. Und kein staatserhaltendes Element kann es für eine ungerechte Gesellschaftsordnung halten, wenn derlei die Gehe der Handelsfreiheit nicht übertretende Männer zwanzigmal besser leben als zum Beispiel ein Metallarbeiter.

Aber was für Ansprüche hat denn in der kapitalistischen Gesellschaft ein Arbeiter an das Leben in der Metallindustrie zu stellen, der, wenn er gestern aus Stuttgart gekommen ist, sagt:

„Ich bin gestern aus Stuttgart gekommen.“

Fahrt nach Moskau

Von Lothar Wolf.

„Proletariat aller Länder vereinigt Euch!“ Mit den Schlußworten des kommunistischen Manifestes begrüßt die Sowjetunion an ihrer Grenze den Besucher. Wir bilden gesammelt um Eisenbahnfenster hinaus. Den Eintritt in das Gebiet der bestellten Arbeit markiert ein schlanker Triumphbogen. Von ihm leuchtet der Kampfruf der Weltrevolution uns entgegen. Mit drei kleinen Wägen begrüßt die durchfahrende Lokomotive die neue Souveränität.

Vom ersten Kätebahnhof weht die rote Fahne im blauen Sommerhimmel. Die ersten Rotarmisten helfen ermüdeten Bäuerinnen, reichen ihnen behutsam Kinder und Gepäckstücke in die Wagen. In ihren Mägen schlingt der Sowjetkrieger Taschen und Koffer im Eisenbahnzug tragen Hammer und Sichel. Man hat es ja nicht anders erwartet. Trotzdem läßt es jetzt einen verkümmern. Alte Genossen versichern, daß sie bei jedem Grenzübergang die gleiche Erschütterung beim Auftauchen der revolutionären Symbole empfinden.

Die 36stündige Fahrt bis zur russischen Grenze macht einmal aber auch besonders empfänglich. Man hat in einhundert Tagen allzuviel nationale Gesinnung schlucken müssen. Jedes kapitalistische Land hat seine besondere „vaterländische“ Tracht, die regelmäßig dem wirklichen Volkcharakter ins Gesicht spuckt. In Ostpreußen wimmelte es auf den Bahnhöfen von blutroten reichlichen Hülfenmägen und oberbayerischen Ledenhütchen mit Gembärten. In Litauen hatte die Regierung durch Credit Anonais französische Uniformen geliefert, um dem vaterländischen Empfinden der Literatur zum Ausdruck zu verhelfen. In Lettland dagegen laufen die schwerknochigen Bauernschaften in den von der britischen Finanz importierten Windhundtrachten der englischen Pfadfinder herum. Ueberall mit Orden zur Erläuterung an die grauen Feldzüge der letzten Armee. Nichts erhüllt so erbarmungslos den internationalen, den Geschäftscharakter dieser Bewegungen, als wenn man rasch nacheinander eine Serie nationaler Aufmachungen an sich vorbeigleiten läßt. Wir atmen auf: das völkische Offentheater der Kunstvoll gegen einander aufgeketteten Massen liegt hinter uns.

Es ist Sonntag. Auf jeder Station lustiges Gemimmel. In einem Bahnhofsgruppen werden frischgegemerkte Schulbänke bis zur Decke hinaufgeschichtet. An einer Barriere großer Kraf. Eine Bäuerin hat keine Fahrkarte. Sie weint und schwört, sie könne sie nur nicht finden. Endlich wird sie doch in den Zug gelassen. Aber sie hat versprochen müssen, im Wagen noch einmal nach der Karte zu suchen. Rotarmisten mit aufgezogenem Bajonett wirken beruhigend, heben Eierkörbe und suchen Ordnung zu halten. Die Fahrt geht noch 24 Stunden von der Grenze bis Moskau. Erst über sanftes Hügelband mit lieblichen Tälern und Fernsichten, dann durch endlose Wälder. Beim Sonnenuntergang drohen schwarze Riesenschichten vor glühendem Abendhimmel. Nun rollt der Zug noch einmal eine ganze Nacht durch den Wald. Man bekommt eine Vorstellung von der Unangrenzbarkeit Moskaus.

Im Zuge hat man Bekanntschaften gemacht. Man plaudert, liebt, philosophiert, politikert. Keine Spur von der in der Bürgerpresse immer wieder beschriebenen Gedrücktheit und Verschüchtertheit. Genosse Zugführer und Genosse Schaffner sind umgänglich und sorgen für Tee und Zitronen. Drei Kap-Deuts, die bis zur Grenze still und in sich gekehrt dagestanden und bei der Zollstation in Sebesch unter allseitigem Geschrei fürchterlich gemustert worden waren, finden, daß sie unmarxistisch behandelt worden sein, fassen aber doch wieder Mut und spielen singend und trällernd Karten. Die misstrauenerfüllte Steifheit und Langweiligkeit, die das Fahren im Kulturreisepaß so unangenehm macht, ist wie von selbst verschwunden. Man glaubt gern, daß der Ruße gar nichts Furchtbares darin findet, übergehliche Tage bis Wladivostok zu reisen.

Es weht ein anderer Wind. Beim Verlassen des Moskauer Bahnhofs blüht man sich um. Nichts Repräsentatives. Kein Denkmol eines uniformierten höchsten oder allerhöchsten Dummkopfes will einem die Würde des Landes vertauschen. Nein, Genosse Lenin im einfachen Straßenanzug, mit von erregter Rede bewegtem Gesicht und Arm. So wie er tausendmal zu Arbeiter und Bauern gesprochen. Bis sie den Mut fanden, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und damit aller Form der Knechtschaft ein Ende zu machen.

Wie soll der Besucher das Neuartige charakterisieren? Keinem Arzt kann in Westeuropa folgendes passieren: Bei dem Besuch des Mutterbispensaires für Tuberkulose wird es spät. In dem Speisesaal werde ich zum Mittagessen aufgefördert. Sind die freundlichen Entländer eigentlich Ärzte, oder Wärter, oder Patienten? Unmöglich, sie äußerlich zu unterscheiden. Tatsächlich sitzen auch alle friedlich zusammen. Die nichtanstedenden Kranken verzehren mit den Ärzten dasselbe Essen in den gleichen Räumen. Ich sage nachher dem mich führenden Chefarzt Dr. Schiffmann, daß von allem in seinem Institut gesehenen Neuen mich das Letzte vielleicht am tiefsten getroffen habe. „Ach, Sie wundern sich über Neues, der Sie erst wenige Tage hier sind?“ meinte lachend der Kollege und zeigte durch das Fenster auf das im Glanz seiner goldenen Ruppen ausgebreitete Moskau. „Wissen Sie, als die Februarrevolution 1917 ausbrach, fuhr ich natürlich sofort aus der Schweiz flüchtend. Dann hatten wir den Bürgerkrieg. Da haben wir jahrelang zerfallene Hiesel getragen und gegungert, daß wir nichts nicht schlafen konnten. Keiner von uns hat sich darüber Gedanken gemacht, das war ja selbstverständlich. Aber heute, wenn ich von hier aus Moskau sehe, möchte ich mich täglich an den Kopf fassen. Die Stadt hatte 40 mal 40 Kirchen. Und das alles ist überwunden!“ — Die ganze Größe und Tiefe der russischen Umwälzung kann selbst von den Vorläufern der alten Erde nicht erfasst werden, geschweige denn von gelegentlichen Besuchern.

Das Beglückendste für unsereinen ist wohl die Ueberzeugung, daß unsere überall sonst als Narrheit und Schurkerei verurteilte Denkwiese auf einem großen Teil der Erde bereits herrscht. Dort ist sie die gültige „gute Gesinnung“ geworden. Und die von überlebten Traditionen bestimmten die Phylister und profittliche Gesinnungen — das sind hont die Einkältigen, die Verachteten und Verbrecher.

Das ist die Frucht dieser Rußlandfahrten, die sieghaft Gewißheit:

Diese Welt wird unser sein!

Breslau

In allen Sektionsgruppen

Freitag abend 7.30 Uhr Versammlungen, und zwar:
 Gruppe Zentrum: Turmhof, Neue Antonienstraße
 Gruppe West: Graf, Westendstraße 37.
 Gruppe Süd: Lemals, Ede Siebenbüsener Straße.
 Gruppe Südost: Bohrauer Straße 36.
 Gruppe Ost: Tauenhakenstraße 173.
 Gruppe Nordost: Briggelstraße 17.
 Gruppe Nord: Weihenburger Platz 4.
 Gruppe Nordwest: Bergsteller, Kleischaustraße.
 Tagesordnung in allen Versammlungen: „Die russische Frage“. Referenten überall anwesend.

Genosse Karl Fleckner gestorben

Nach fast dreijährigem Krankenlager verschied am letzten Montag unser Genosse Karl Fleckner im Alter von 57 Jahren.
 Genosse Fleckner war einer der wenigen Arbeiter aus der alten Sozialdemokratie Breslaus, die in den Augusttagen 1914 erkannten, daß der von der Partei beschrittene Weg falsch war. Sein Platz war von der Zeit an auf der Seite des dem Marxismus treu gebliebenen Proletariats. Trotz seines schlechten Gesundheitszustandes stand er stets und überall in Betrieb und Gewerkschaft in ureigenster Weise in den vordersten Reihen. Die revolutionäre Arbeiterbewegung Breslaus verlor in ihm einen allen treuen Kämpfer, der sich sein Leben in Ehren hielt. Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag von der Leichenhalle Bürgen aus statt.

Im Namen Christi: Bahle!

Es ist nun einmal eine Tatsache, daß diejenigen, die Anhänger einer der drei Hauptreligionen sind, Kirchensteuer bezahlen müssen. Daß man aber Kirchensteuer von jenen Personen verlangt, die schon längst aus der Kirche ausgeschieden sind, mutet zumindest etwas eigenartig an. Dieses Gefühl hatte auch der Schlosser Max Brudny, als er uns auf der Redaktion einen Mahngettel überreichte, den ihm die arbeitslose Finanzkasse Breslau-Nord freundlich übersandt hatte. Gleichzeitig mit dieser energiegelassen Aufforderung, 9,80 Mk. an Kirchensteuer für das Jahr 1925 und 10,50 Mk. für 1926 zu bezahlen, legte er drei Bescheinigungen vor, aus denen ersichtlich ist, daß sowohl er wie seine Ehefrau und seine Tochter im März 1925 (!) ihren Austritt aus der römisch-katholischen Kirche erklärt haben. Wenn auch die Bestimmungen derart wackelig sind, daß nach ihnen für ein Quartal 1925 noch die Steuer zu bezahlen sein wird, erjühen wir doch das hochwohlwollende Finanzamt Breslau-Nord um Aufklärung folgender Frage: Weshalb belästigt man Arbeiter, die auf eine solche bewußte Art und Weise ihre Abneigung gegen alles, was mit der Kirche zusammenhängt, besonders aber gegen das Kirchenvermögen, bewiesen haben, in derartiger Weise? Denn in dem belagerten Mahngettel ist nicht nur die Aufforderung zur Zahlung der Kirchensteuer enthalten, sondern auch gleichzeitig, wenn nicht innerhalb einer Woche gezahlt wird, die Pfändung angedroht. Wie gejagt: Gott läßt nicht mit sich spaßen.

Ein erster Erfolg der K.H.-Sammelwoche

Die Zahlstelle Bunzlau des Steinmetzerverbandes landte gestern an die Rote Hilfe 10 Mark. Und du? Hast du in deiner Organisation dafür gesorgt, daß für die Rote Hilfe gesammelt wird? Hast du dich an der Sammelwoche vom Montag bis Sonntag beteiligt? Denke an die politischen Gefangenen! Denke an Marx Spelz!

Arbeiterbörse!

Da der Sportteil unserer Zeitung erweitert und sehr Ersehnen auf andere Tage verlegt werden soll, bitten wir alle Berichterstatter oder an der Berichterstattung interessierten Sportgenossen der einzelnen Vereine, sich zu einer wichtigen Besprechung dieser Fragen am Donnerstag, dem 19. August, abends 8.30 Uhr in den Räumen unserer Redaktion, Trebnitzer Straße 50, hinteres Gebäude 1, pünktlich und bestimmt einzufinden.
 Redaktion der „Arbeiterzeitung“.

Breslau ist eine ruheliebende Stadt. Das heißt natürlich mit ehelichen Einschränkungen. So können z. B. Studenten und sonstige über der Normallinie stehende Menschen bis in die späte Nacht hinein ihren „Gaudi“ machen. Man nennt das dann „überschäumende Jugend-frucht“. Wenn aber ein Prolet auf den Gedanken kommt, am Tage mal nur über den Flüsterton hinauszugehen, schreitet sofort eine hochwohlwollende Polizei ein und verdrängt ihn das. Besonders gern dann, wenn es ein Prolet ist, der die „Arbeiterzeitung“ laut anbietet.
 So ging es nämlich einem unserer Zeitungshändler, der an der Stempelstelle Sternstraße steht und dort in gewöhnlichem Sprechweise die „Arbeiterzeitung“ anbietet. Von wegen „Störung des Unterrichts“ (!) in einer in der Nähe gelegenen Schule ist ihm nunmehr das verboten worden! Wohlgerollt, ein einziger Mensch stark, wenn er spricht, den Unterricht einer ganzen Schule! Daß man den vielen Erwerbslosen, die dort tagtäglich vorbeikommen und mit vollem Recht so laut sprechen wie es ihnen paßt, dies nicht schon verboten hat, wundert uns eigentlich. Aber allezeit kommt's noch.
 Jedenfalls nichts geht über unseren demokratischen Polizeipräsidenten, der immer neuen Anlaß findet, der Diktator aller Breslauer Arbeiter zu werden. Wir haben ihn ja schon längst in unser Herz geschlossen.

Was ist nun wahr? Vor einigen Tagen erschien in der „Breslauer Zeitung“ eine Notiz der Ortsvereinsleitung Breslau des Reichsbanners Schwarz-rot-gold, in der von einem gewissen Berthold Schaal gewarnt wurde. Angeblich sollte Betrag durch unberechtigte Sammlungen für SPD und Reichsbanner der Grund sein.
 Auf Grund dieser Notiz erschien nunmehr der ehemalige Reichsbannermann Schaal in unserer Redaktion. Hier erklärte er, daß an den Behauptungen der Ortsvereinsleitung nichts Wahres sei. Er besitze keine Sammelliste des Reichsbanners. Auch die für den SPD-Distrikt 19 angeblich widerrechtlich gesammelten Waren seien von ihm gekauft worden. Zum Beweise seiner Angaben legte er verschiedene Quittungen vor. Aus ihnen geht 1. hervor, daß auf die von Schaal entnommenen Waren sowohl in der Sächsischen Wollwaren-Manufaktur wie im Breslauer Rohlfenkontor schon Zahlungen geleistet sind. 2. sind die Waren laut Erhaltbescheinigungen an Arbeiterfamilien weitergegeben worden. Ein anderer Teil der Schriftstücke enthält Mitteilungen von SPD-Funktionären, darunter dem Distriktsführer, die Schaal als durchaus ehrlich und unbelastet darstellen.
 Wir kommen hiermit dem Wunsche des ehemaligen Reichsbannermannens Schaal nach, diese von ihm gegebenen Versicherungen der Öffentlichkeit zu übermitteln. Uns ist allerdings, sollten seine Angaben stimmen, dann unverständlich, wieso die Ortsvereinsleitung des Reichsbanners zu dieser, die Ehre eines Arbeiters vernichtenden Zeitungsnote schreiben konnte.

Mißglückter deutschnationaler Arbeiterfang

Nur „gutgefunnte“ Arbeiter erwünscht — Der Reinsfall im „Cassino“

Breslau, den 17. August.

Der bekannte günstige Wind wehte uns folgenden interessanten Schreiben des deutschnationalen Landesverbandes Mittelschlesien auf den Redaktionstisch:

Breslau, den 1. August 1926.

P. P.

Em. Hochwohlgeboren erlauben mir uns folgendes zu unterbreiten: Bei der Fürstenentzignung hat die große Parade der Soz. Wähler stattgefunden und hat rund 15 Millionen für den Eigentumsraub der Fürsten an die Wahlurne gebracht. Die geschlossene bürgerliche Rechte hat nicht vermocht die Soz. Stimmen auf die beim Volksbegehren gefaßten 12 Millionen zu beschränken. Wenn letztere auch verhärtete, daß der Raub an den deutschen Fürsten verwirklicht wurde, so hat sie doch nicht verhindern können, daß die Soz. auf die kommende Gestaltung der politischen Dinge gewaltigen Einfluß ausüben wird. Die Soz. bildet eben mit ihren Organisationen ein geschlossenes Ganzes. Dazu kommt, daß die Kommunisten bei entscheidenden Schlägen: Enteignung der Fürsten — kommunistische Revolution — sich mit ihren Organisationen an die Spitze stellen und so eine geschlossene Schwingkraft erzielen.

Auf der Rechten ist eine ebensolche geschlossene Arbeiterbewegung nicht vorhanden und ihre Entwicklung wird trotz des Notwendigkeits durch Unkenntnis sehr stark gehemmt. Außerdem fehlt es an den nötigen Mitteln, eine solche aufzubauen. Die geschlossene Rechte verfügt über gewaltige Kapitalien, die ihnen von den Juden und vom russischen Staate zur Verfügung gestellt werden. Bei uns aber fehlt es, eben an der nötigen Einsicht, zu wissen, daß ohne die Arbeiterbewegung hinter sich zu haben, eine Rettung der deutschen Wirtschaft sowie Staat nicht möglich ist. Es muß alles daran gesetzt werden, um der Soz. Propaganda, die sie in letzter Zeit nach der Fürstenentzignung betreiben hat, entgegenzuarbeiten und zu versuchen, den Arbeiter von der Soz. Denkart zu befreien.

Die Lösung der Arbeiterfrage spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Wie aber soll sie gefunden werden? —

Der deutschnationalen Arbeiterbund in Mittelschlesien hat sich zur Aufgabe gemacht: Am 8. August, vormittags 10 Uhr im „Cassino“, Neue Gasse, durch eine dort abzuhaltende Arbeiterberatung, zu der die Presse, soweit sie erreichbar ist und uns nahe steht, eingeladen ist und in der seine Führer: Vorsitzender: Emil Hartwich, M.d.R., Berlin, Gustav Hiller, M.d.R., Breslau, und August Köster, Geschäftsführer des dn. AB., Breslau, zu den politischen Tagesfragen sowie zu der Soz. Propaganda Stellung nehmen und werden Wege zeigen, die zur Wiedererlangung der nationalen Gesinnung unter der Arbeiterbewegung führen. Em. Hochwohlgeboren bitten wir dringend, uns „gutgefunnte“ Arbeiter in die Tagung entsenden zu wollen und dafür zu sorgen, soweit Sie Bekannte haben, diese zu veranlassen, ein Gleiches zu tun, damit die Tagung auch nach außen seinen guten Eindruck nicht verfehlt. Ebenso dürfen wir dringend bitten, da wir über gelbliche Mittel nicht verfügen, einen Betrag zur Dedung der dadurch entstandenen

Vergangene Woche 80 Festnahmen. In der Woche vom 8. bis 14. August wurden 80 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, darunter wegen Einbruchdiebstahl 2, einfacher Diebstahl 14, Betrug 10, Unterschlagung 2, Gewerkschaft 6, Taschendiebstahl 2, Itebriesslich Gesuchte 2, Betteln 3, Bedrohung 1, Arbeitslosen 1, Mordverdacht 1, großer Unfug 3, Körperverletzung 2, Sittlichkeitsverbrechen 1, Sittenverletzung 6, Unbuddelhaftigkeit 4, Trunkschlag 1, Schußhaft 7, Ausländer 11, Sachbeschädigung 1.

Heute Mitgliederversammlung des K.F.B.

Lokal: Hoffmanns Festhalle, Pöpelwitzer Straße.
 Referent: R. Steffen. Beginn: 8 Uhr.

Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Reietten bei Breslau.
 Ausläuten für Donnerstag: Bei schwacher Luftbewegung heiter, bis auf einzelne Gewitterböen, trocken, mäßig warm.
 Ausläuten für die schlesischen Gebirge: Bei abflauendem westlichem Winde nur zum Teil noch neblig bewölkt, später vereinzelte Gewitterböen, warm.

Versammlungskalender

An alle Ortsgruppen!

Wir ersuchen alle Ortsgruppen der Partei im Bezirk Schlesien dem ehemaligen Parteigenossen Emil Kühne, von Beruf Steinmetz, aus Fraustadt das Mitgliedsbuch sowie sämtliche anderen Parteipapiere bei seinem Wirtsausschritt abzunehmen. Kühne hat bereits eine Reihe von Ortsgruppen gebrandschagt, und wir ersuchen deshalb alle unsere Ortsgruppenleitungen sowie alle befreundeten Organisationen, Kühne feierlicher Unterstützung angeben zu lassen.

Parteiveranstaltungen

Breslau.
 — Kommunistiche Erwerbslose. Am Mittwoch, nachm. 4 Uhr, sehr wichtige Sitzung bei Graf, Westendstr. 37. Alle arbeitslosen Genossen müssen unbedingt erscheinen.
 — Russen. Donnerstag 7 Uhr alles pünktlich zum Elementarturnus im Guttemplein, Martinistraße.
Gdeltz. Kommunistiche Metallarbeiter, Donnerstag, 8 Uhr, im „Gedenken Baum“ Sitzung.
Wienitz. Freitag 8 Uhr Versammlung im Wintergarten. Ref.: Gen. Wollweber, Breslau.
Leban. Alle Funktionäre und Mitglieder nehmen wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung am Freitag am Kameradschaftsabend des K.F.B. teil.

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau.
 — West. Heimabend Mittwoch, Posener Schule, 7.30 Uhr.
 — Zentrum. Heimabend Mittwoch, Tauenhakenstraße, 7.30 Uhr.
 — Ost. Heimabend Mittwoch, Löschstraße, 7.30 Uhr.
 — Jungpartakus. Mittwoch 5-7 Uhr Gruppenabend in der Minoritenstraße.
Leban. Freitag 7.30 Uhr alle Mann in den Hirsch. Bringt die Lieberblätter mit!
Gdeltz. Freitag 8 Uhr im Jugendheim Jugendring Generalversammlung.

Unkosten und Fortführung der Arbeiten auf das Konto 31553 August Köster, Geschäftsführer des deutschnationalen Arbeiterbundes, Postfachamt Breslau überweisen zu wollen.
 Em. Hochwohlgeboren dürfen wir uns erlauben zu dieser Tagung herzlichst einzuladen.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit
 gez.: A. Köster,
 Geschäftsführer des deutschnationalen AB.

Dieser Brief ist für die Klassenbewusste Arbeiterschaft Schlesiens recht lehrreich. Zunächst zeigt er, daß der 20. Juni der deutschnationalen Gesellschaft gewaltig in die Glieder gefahren ist, trotzdem sie von ihren Soldaten ihre Niederlage in einen Sieg umlagern lassen. Die Angst, daß die 14 Millionen Stimmen den Einfluß der Arbeiterschaft steigern, ihr Selbstvertrauen stärken und ihre Aktivität erhöhen wird, hat die Monarchisten auf die Idee gebracht, von neuem den so oft gescheiterten Versuch zu machen, die Arbeiterschaft „für den nationalen Gedanken“ zu gewinnen. Nicht einmal die Arbeiter im Stahlhelm haben am 20. Juni den Fürstlichen Orden pariert. Also müssen neue Mittel gefunden werden. Aber welche? Die Herren von und zu zerbrechen sich die letzten Schädel.

Die Lösung der Arbeiterfrage spielt hierbei eine entscheidende Rolle? Wie aber soll sie gefunden werden?

Ja, wie? Wie bringt man den Arbeitern bei, daß sie sich mit ihren Ausbeutern an einen Tisch setzen und ihre Politik machen sollen? Die Köster und Köster wissen, daß der Klasseninstinkt der städtischen Arbeiter so stark ist, daß alle nationalistischen Leimruten meist zwecklos sind. Nur dort, wo der Proletarier — wie auf dem Lande — dem deutschnationalen Gutsherrn vollkommen ausgeliefert ist und seine Freigebigkeit auf dem Papier steht, gelingt es, ihn in die nationalistischen Organisationen zu pressen. In der Stadt bilden die „nationalen Arbeiterorganisationen“ gegenüber dem Gesamtproletariat vollkommen einflusslose, lächerliche Gruppen.

Recht bezeichnend für die deutschnationalen Denkwiese und Terminologie ist auch die Bitte, „gutgefunnte Arbeiter in die Tagung entsenden zu wollen“. Entsenden sagt alles. Mit dem Weiterwogen haben die deutschnationalen Rekrutanten die Landproleten zu „nationalen Rundgebungen“ entsandt. Am 20. Juni drückte man ihnen vielfach eine Marx, etwas Muck und Brot in die Hand und „entfandte“ sie ins Nachbardorf oder in die nächste Kleinstadt, wo irgendein Nummer von den Drahtziehern in Szene gesetzt wurde. Aufgestärkte Arbeiter aber lassen sich nicht von ihren Ausbeutern „entfanden“. Deshalb war auch, wie uns mitgeteilt wird, die „Arbeiter-tagung“ am 8. August ein böser Reinsfall. Die Herren Parteisekretäre, M. d. R., Geschäftsführer und Landbändler waren in der Mehrheit. Nur die paar alten, getreuen „Wirtschaftsfriedlichen“ waren anwesend, aber die Arbeiterschaft fehlte. Und das trotz der maßstab betriebenen Propaganda und der großen Schnorrer. Die Arbeiter spielen nun mal auf den deutschnationalen Rasmus nicht. Und auch das Postfachkonto 31553, das in den ersten Augusttagen eine Auffüllung erfahren haben dürfte, laßt daran nichts ändern.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.
 — Donnerstag abend 6 Uhr marschieren die einzelnen Abteilungen zur Demonstration auf den Neumarkt.
Nieder-Hermsdorf. Donnerstag Neumarkt des K.F.B. mit gefälligem Beisammensein. Alle umliegenden Ortsgruppen des K.F.B. und des R.F.B. sind eingeladen.
Fellhammer, Gottesberg, Alt-Löffel. Freitag 7 Uhr im Ranrau-Schacht lomb. Pflicht-Versammlung.
Gottesberg. Freitag 6 Uhr Anreden am Schäfershaus zum Abmarsch nach Fellhammer.
Leban. Freitag 7.30 Uhr im Hirsch Kameradschaftsabend. Jeder Gruppenführer bestelle mündlich seine Leute!

Sonstige Organisationen

— Rote Hilfe. Donnerstag abend 6 Uhr treffen sich die K.H.-Mitglieder vor den K.F.B.-Abteilungslokalen und marschieren gemeinsam zum Neumarkt.
Schweidnitz. Rote Hilfe. Donnerstag abends Mitgliederversammlung.

Rundfunk Breslau (Welle 418), Gleiwitz (Welle 251)
 Wochentags: 11.15: Wirtschaft (Berl. Freiberkehr 10.40), Wetter. 12.55: Rauener Zeit. 1.25: Zeit. 1.30: Wetter. Wirtschaft (Breslau amtlich). 3: Presse, Wirtschaft (Berlin amtlich). 3.30: u. 5: Landwirtschaftl. Preisbericht (außer Sonnabends). 8: Anst. an die Abendveranstaltungen: Wetter, Zeit, Sport u. Welle-Raum. 8: Gleiwitz überträgt das Breslauer Programm.

Mittwoch, 18. August, 4.30: Funtapelle. Min.: Gedächtnis-Marsch (Anaphora). 6: Die Verjüngung der Riesenschlangen-Liebesnarr, von Paul Lammhüter. 7: Aus Bildern der Zeit. 7.30: „Für Einführung in das Senefeld“. Vortrag von D. M. Fontana, Wien. 8.25: Arthur Schnitzler-Abend. „Literatur“ Lustspiel in einem Akt. Verf.: Margarethe; Herta Parlow; Clemens; H. Hallendorf; Gilbert; J. Elser. Handlung: Eine bürgerliche Wohnung. Gegenwart. — „Anatol“. Die Frage an das Schicksal. Verf.: Anatol; Heinz Fuhs; Max; S. Hallendorf; Cora; Edo; Benesh; Ort: Anatols Zimmer. — Eplöbe. Verf.: Anatol; B. Fuhs; Max; Hallendorf; Bianca; Ingeborg; Fuhrmann. Ort: Maxens Zimmer. — Abschiedsoper. Verf.: Anatol; Fuhs; Max; Hallendorf; Annie; Clara Kapurand. 10.20: Langmuß auf Sota Reibens.

Donnerstag, 19. August, 4.30: Operetten (Kuntpelle). Singspiel: „Die letzte Kavallerie“. — Strauß: Duo. „Lagolotto in Wien“. — Offenbach: „Der Pariser Leben“. — Singspiel: „Salmir“. — Strauß: „Der lustige Krieg“. — Willibrod: „Traummaler“. 6: „Wohin am Wochentag?“ Nachschlage von Ewald Fröhlich. 7: D. Heulhele: „Briefe aus Einjamkeiten“. 6. Brief. 7.30: „Erfahrungsgänge“. Andrew Carnegie, vom Arbeitsburden der Stahlhütte, von Dipl.-Ing. Bernam. 8.30: Lieber, auf den Drahtschlangenber Welle 1300: Sinfonie-Konzert. Solo: Landesorch. Solo: Theophil Demetriuscu (Klavier). Duett: Sinfonie-Ermoll. — Mac Dowell: Sonate Ermoll. — Buloni: Indianische Fantasie.

Freitag, 20. August, 4.30: Funtapelle. Solisten: Dr. Casarich (Violine), Fr. Czerny (Klavier). Beethoven: Duo. Die Weihe des Hauses. — Frühlingssonate. — Brahms: Walzer. Zwei wack. Töne. — Beethoven: Variationen über ein Thema von Mozart. Romane F.dur. — Brahms: Intermezzo. Schumann: Schumann: Duo. zu Die Ruinen von Athen. 6: Die Nacht. Frauenburleske in Breslau. Von Frau Direktor Leske. 6.50: Maler Fegeler-Vollendorf: 3. Vortrag. Die Landschaft als Bild. 7.20: „Waldliche Historia von der Saubiffalt Breslau“ y-treulich erzählt von Eric Landberg. 8: 8. Lieber, aus Berlin. Die Strohwinde. Operette in drei Akten von Leo Blech. Dir.: der Komponist. Verf.: Herzog Amadeus XXV. 8.30: Koppel. Brangelin Me. Tochter: Vera Schmarz. Erdprinz Hess. Dr. Galtz. 8.30: Koppel. Brangelin Me. Tochter: Vera Schmarz. Erdprinz Hess. Dr. Galtz. 8.30: Koppel. Brangelin Me. Tochter: Vera Schmarz. Erdprinz Hess. Dr. Galtz. 8.30: Koppel. Brangelin Me. Tochter: Vera Schmarz. Erdprinz Hess. Dr. Galtz.

Sonntag, 21. August, 4.30: Funtapelle. Weber: Duo. Peter Schmolli. — Köstler: Urie aus „Stabat mater“. — Neugebauer: Duo für zwei Violinen. — Gounod: Balletmusik aus „Faust“. — Berlioz: Sphentanz. — Strauß: Polka-Maximilian. — Walzer. 6: Schach. 6.50: Stunde mit Bachern: Amerikanische Dichtung. 7.30: Reichsfunkhaus. Anfangsunterricht. 3. Vortrag. 8.20: Bunter Abend. Min.: S. M. Koppel (Leitender). G. Hüfner (Violoncello). D. Schmitz (Pianoforte). — Concertino. — Theda Stolk (Sopran). Funtapelle. Bände: Duo. — Pommer. Runderbütt. — Gräfe: Concertino F.dur. — Fallos: Die alte Zeit. — Benesch: Die Gastmahl von Goethe. — Koppel: Die neue Operette. — Wagner: Unterem Doppelader. — Blau: Unterem Siegesbanner. — Ländler. — Rebar: Gold und Silber. — Allganz: „Mein Ideal“. — Wag: Großmütterchen Schmitz. — Jahn: Nibel Tomm mit. — Fallos: Das Lied vom Koppel. — Funtaherrers Traum von einer Dampfmaschine. — Schmitz: Schmitz. — Schmitz: Schmitz. — Schmitz: Schmitz.

Auf zur Kundgebung!

Gegen Bolens Klasseninstiz — für Rotos — gegen Breslauer Justizlandale
 am Donnerstag, den 19. August, abends 8 1/2 Uhr auf dem Neumarkt!

Rote Hilfe Deutschlands Ortsgruppe Breslau

Roter Frontkämpfer-Bund Ortsgruppe Breslau

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Görlitz.

**Am
Tanzabend!**
Immer immer ein feines
Schmuckstück, ein
Garnitur, ein
einmalige
Kauf
Görlitz & Jankowitz
Dresden Str. 13

Qualitätswaren in großer Auswahl
in Zigarren, Zigaretten, Cigar
empfehlen
Paul Mattheus
Obenmarkt 1

J. Woland
Fisch- und Feinkost-Geschäft
Breitestr. 11

Wilhelm Hüner
Bogstraße 16
Fleischerei und Wurstgeschäft

Hamburger Kaffee - Lager
Karl Oetzer
Kolonialwaren - Delikatessen
Wetzer
R u r Sandstr. 46

Brot, Mehl, Futtermittel
empfiehlt
Ed. Berlach
Rilloligraben 11

Anna Schneider
Schwarzstraße 6
Fisch u. Mischwaren

Wareneinfuhrhalle
34. Georg Strasse, Neugörlitz 3
empfiehlt
Kolonialwaren u. Lebensmittel
6 Proz. Rabatt in blauen Marken

Theodor Wagner
Drogenhandlung
Weberstr. 20
Ecke Bäckerstrasse
gegenüber dem Handwerk
Fernruf 363

Gustav Zschlesche
Bräderstraße 14
Bäckerei und Konditorei

Georg Menzel
Spiegelgasse
Rohfleischerei
Telephon 1165

Albert Richter, Bautzener
Straße 12
empfiehlt Brot und Weißwaren
zu billigsten Tagespreisen

Erhard Ströbe
Draeger Straße 24
Kolonialwaren - Tabakwaren
Butter - Eier - u. Wurst

Paul Schulz
Kriechelstr. 12
Lebensmittel, Delikatessen

Karl Rösler, Ungers Nachf.
Bäckerstraße 5
Tabak-Handlung

Kolonialwaren aller Art
bei
Artur Hellwig
Bogstraße 8

Ellger's
Herren- u. Damen-Getränk
Bogstraße 22
empfiehlt sich einer gütigen Beachtung!

Hans Gröneweg
Untermarkt 4
Zigarren - Zigaretten
Tabak

In Frage kommt!
frische Seefische, Fischkuchen, Räucherwaren
Marinaden, Salzheringe
Fischhalle Hermann Jäger
Handwerk 22
Zweiter Fischstand Am Wochenmarkt

Sie kaufen gut
Kleiderstoffe
Bettwäsche
Wäschestoffe
Wollwaren
Herren-Artikel
Paul Feller
Landskronstraße 48
Feller & Scholz
Breitestraße 4

Richard Wölfel
Landskronstrasse 44
sämtl. Korn- und Bäckwaren
Spielwaren - Reparatur-Werkstatt

Edmund Friebe
Brüderstraße 12
Lebensmittel

Paul Lehmann
Lebensmittelgeschäft
Bautzener Straße 22

August Sübner
Reißstraße 9
Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Bruno Litsch, Petrusstraße 2
Sämtliche Kolonialwaren sowie
Butter, Milch, Eier
Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak
6 Proz. Rabatt in blauen Marken

Robert Werner
Holz- und Kohlen-Handlung
Bitterstraße 26, Ecke Sangerstr.
Region und Vertrieb werden auf Wunsch
aus Haus geliefert

Hans Frikische
Untermarkt 22
Fleisch und Wurstwaren

Max Thiers
Untermarkt 11/12
- Fernsprecher Nr. 776 -
Kolonialwaren
Stets frisch geröstet:
**Kaffee
Korn
Gerste**

Rich. Gotschlich
Lutherstr. 41
Kolonialwaren
Fernruf 2412
Gewähre auf sämtl. Waren
6 Prozent
Rückgewähr in blauen Marken

Freib Salchle
vorm. Gölner
Freibgeschäft
Untermarkt 19

Paul Matzel
Hohestrasse 2
Kolonialwaren und Lebensmittel

**Arbeiter
Angestellte
Beamte**
Kaufen
nur
bei den
Inserenten
unserer Zeitung

Hermann Methner
Kamener Straße 1
Vorteilhafter Einkauf
in Lebensmitteln aller Art
Konserven pp.

**Konfitüren
Schokoladen
und Lebensmittel**
6 Proz. Rabatt
G. Richter's Nachf.
Franz Demuth
Jauernitzer Straße 48

Karl Schindler
Rothendurger Straße Nr. 56
Kolonialwaren und Molkereiprodukte
6%, Rabatt in blauen Marken

E. Michael
Pragerstrasse 63
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
speziell Leinen- u. Bettwäsche

Robert Lange
Dienitzer Straße 77a
Molkerei und Delikatessen

Artur Horter
Sangerstraße 4
Fleisch und Wurstwaren

Max Georgi
Sandstr. 18
Fleisch, Wurstwaren

Gardinen
Strod - Bettenden
Metallbettstellen
für Erwachsene und Kinder
laufen Sie am billigsten
im
Vogeländischen Gardinen-Vertrieb
Görlitz, Sangerstr. 39 u. 41.

Salentin Pusch
Kamerader Straße 14
Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Schürzen,
Bücher, Strümpfe usw.
Hier volle Ware! Billige Preise
Sege. 1899 Sege. 1899

Julius Sperling
Billige Kolonialwaren
Sandstr. 8 Tel. 1671
6 Prozent Rabatt in bar oder Marken

Fritz Fronzel
Judenstrasse 15
Fleischerei und Wurstgeschäft

Klara Jäschke
Reißstraße 28
Kolonialwaren, Obst,
Gemüse, Milchhandlung
6%, Rabatt 6%, Rabatt

Qualitätsmarken
in
Zigarren, Zigaretten
Tabak
empfiehlt
Fr. Richard Bauer
Demianiplatz 21
und Hohestraße 1

W. Wohland
Reparaturen und Verkauf
Breitestraße 6 - 1. Etage

Ernst Buder
Kolonialwaren - Lebensmittel
Rothendurger Straße 11

**Werbt neue
Abonnenten!**

W. Wohland
Taschen-
Reparaturen und Verkauf
Breitestraße 6 - 1. Etage

Max Georgi
Sandstr. 18
Fleisch, Wurstwaren

Adolf Kluge
Bautzener Strasse 61
Kolonialwaren
und Lebensmittel

Charlotte Frenzel
Judenstraße
Kolonialwaren, Delikatessen
6% Rabatt!

Edmund v. Kopp
Langenstraße 31
Ecke Breitestraße
Kolonialwaren
Rauchwaren

Otto Töpfer
37 Lutherstraße 37
Lager fertiger Schuhwaren
Reparaturen gut und billig

Bruno Meister
Salomonstraße 25
**Fleisch und
Wurstgeschäft**

E. Hartmann
Langenstraße 9
Stiefel u. Schuhe, neu u. getragen
Holzpantoffeln
Samaschen, Rucksäcke sowie
Säcke für alle Zwecke

Franz Klesatschek
Jauernitzer Str. 42
Fleisch u. Wurstwaren

Paul Görlitzer, Jauernitzer Str. 43
Ecke Sangerstraße
Bäckerei und Konditorei

Fritz Lange
Rohfleischerei
Konnenstr. 5 Telephon 415

Artur Rentsch
Götherstraße 18
Zigarren - Zigaretten - Tabak
Kaffee, Tee, Schokoladen usw.

Martha Grünner's
Vorkosthandlung
Judenring 8

Johannes Straube
Reißstraße 3
Brot- u. Feinbäckerei

Gustav Scholz
Neißstraße 14
Fleischerei u. Wurstgeschäft

Friedrich Rubnt, Götherstr. 1
empfiehlt Brot und Weißwaren
zu billigsten Preisen

Schuhe u. Stiefel
erhalten Sie nach Maß gearbeitet
und preiswert bei
Foskolos
Steinweg

Gashaus z. Lindenhol
Bautzener Straße 45
Inh. Paul Hermann
empfiehlt seine Lokalitäten
sämtlichen Arbeiter-Verelnen

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 450

Täglich 8 Uhr
Donnerwetter
ganz famos!
Musik v. Walter Bromme

Lobetheater
Lessingstr. 8, Tel. Rg. 6774, 6700
Ab Sonnabend, den 14. August 1926
täglich abends 8 Uhr
mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Ortsgruppe Breslau
Berliner Ensemble-Gastspiel
„Olaf“
Tragödie eines Sportlers in 8 Akten
von Ernst Laskowski
Jugendliche unt. 16 Jahren hab. kein Zutritt

Bekanntmachungen von Dittersbach
Für Kriegsbeschädigte und Kriegsbiterbliebene wird zur Beschaffung von Winterworräten Vorschüsse auf die Zahlungrente gewährt.
Anträge werden am Freitag, den 20. d. M., vormittags von 9 — 1 Uhr, und nachmittags von 3 — 4 Uhr, gegen Vorlage des Ausweises im hiesigen Wohlfahrtsamt — Zimmer 2 — entgegen genommen.
Dittersbach, den 16. August 1926.
Der Gemeindevorsteher
R o e ß l e r

Kauft nur bei den Inserenten
Eurer Zeitung

Victoria-
Theater Tel. R. 2297

Täglich 8 1/2 Uhr
Gastspiel
Eilfried Mertens
in dem großen
Berliner
Bühnen-Erfolg
Der Garten - Eden
Ein Stück aus dem
Leben eines unanständigen Mädchen
Erwerbslose zahlen 50 Pfg.

veg. Vorzeigung der Erwerbslosen-Karte a. d. Abendkasse auf Parkett-Terrasse und Parkett-Logen
Der gesamte Balkon 0,50
Der gesamte Saal 1,00

Größte Auswahl auf Teilzahlung ohne Zinsen gibt ab
Krautz & Ratkowski
Freiburg (Schlesien)

Obst-, Gemüse- und Lebensmittel-Handlung
Emma Kahl
Schweidnitz
Äußere Kirchstr. 10

Dem Genossen **Max Wingerling** z. Z. in der Strafanstalt Brieg zu seiner stattgefundenen Vernehmung und zu seinem Geburtstag ein
kräftiges Rot Front
Die Genossen der Roten Hilfe, der Kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes von Brieg

HA 93 57

EINE HALPAUS
4 RARITÄT
GEHT DOCH ÜBER ALLES

Das schönste Familienbad Breslaus ist das Poseldon-Volksbad in Wilhelmsruh
Bassin für Nichtschwimmer
Sonntags geöffnet bis 7 Uhr abds., Volksstümliche Preise
an der Schleiße (Nakosbrücke Plütkanal) erreichbar von Haltestell. Parkstr. der Linie 10 in 10 Min., von Endstation Matthiesstr. der Linie 11 in 15 Minuten

Der wichtigste Punkt

Zur Erzielung einer vollen Ladenkasse ist neben guter Ware die Veröffentlichung origineller Zeitungs-Inserate in unserer Zeitung.

Da im Konkurswaren-Ausverkauf Wiemohaus, Reuschestraße 20/21
noch größere Mengen Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen etc. in kurzer Zeit geräumt werden müssen, so dürfte es im Interesse aller liegen, sich diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.
Einige Preisbeispiele:

Musseline m von	0,38 Mk. an
Schürzenstoff 116 cm breit gute schles. Ware m von	0,85 „ an
Schürzen Creton 80 cm breit m von	0,55 „ an
Küchen Kattun 80 cm breit mit Kante m	0,65 „ an
1 Posten Blusenstreifen 70 cm breit m	0,70 „ an
1 Posten Kleiderschotten 100 cm breit m von	1,35 „ an
1 Posten Wäsche Helvetia 90 cm breit m	2,75 „ an
pr. Linon Bezug mit 2 Kissen 80x80 bestickt	9,90 „ an
Velvet 90 cm breit in blau, braun und grün besonders preiswert	

Der Konkursverwalter

Herren-Bekleidung stets gut u. billig bei W. Hamburger & Co. Schweidnitzer Strasse 9

Rapid - Besorgung
Ist die beste
Garantiert prima Herren- und Damen-Bekleidung, mit Absatz Mark 3,50
Rapid-Besorgungs-Anstalt
Breslau, Paradiesstraße 13

Vorzugler dieses 5% Rabatt!
Kleider-Stoffe / Zäthen / Inletts
Wäsche/Schürzen-Arbeitsblusen
kauft man am billigsten bei
Josef Kober, Breslau, Klosterstr. 41

Herren-Bekleidung
Kleid und nach Maß
auf Teilzahlung
nur in der
Herrenkleiderfabrik, Katharinenstr. 91.

Kaufe Nachl.
Breslau 9, Adalbertstr. 18
Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren und Werkzeuge für jedes Handwerk / Bau- und Möbelbeschläge / Dauerbrandöfen sowie sämtl. Ofenbauartikel

B. Pohl
Keks und Müllig
Brotzettel für
Schokoladen / Kakao / Zuckerwaren
Leb- u. Honigkuchen, Keks, Waffeln
Zwieback und fl. Marzipan-Waren

Spezialhaus für Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Solinger Stahlwaren
Erich Herrmann, Bahnhofsstrasse 17

Möbel und Polsterwaren
auf Teilzahlung
Möbel- und Polsterwarenfabrik
Ed. Worel, Schiefwerderpl. 12

Eisenwaren / Werkzeuge Haus- und Küchengeräte
Otto Friedrich
Tauentzienstraße Nr. 178

Wo kaufe ich gut und billig
Zigarrengeschäft
Tautzienstraße 181

Lebensmittel
gut und preiswert
Wilhelm Bernard
Breslau
Herzogstraße 19, Ecke Lehndamm

Bettfedern
geschliffen 4 Pfund
1,70, 2,50, 3,50, 4,50, 5,50, 6,50
1a Matratzen 7,50
Meist großer Kundenkreis beweist meine Reinheit und Sauberkeit
Bettfedernhaus Richter
Breslau, Tharandstr. 19
am Hauptbahnhof und
Klosterstraße 39, an der
Sadowstraße
5 Prozent Rabatt bei Abnahme dieses Lagerbestandes
Versand per Nachnahme franko

Kolonialwaren und Spirituosen
Heinrich Lize
Taubitzstr. 52 / Tel. 0518013

Nur Qualitätsware
kauft Sie
nur preiswert bei
Lewkowitz
Schottländer Straße 25

Fahrradhaus Wilhelm Mathis
Breslau
Guthenburger Straße 5, neben unserem
Berlagesgebäude, empfiehlt
Fahrräder, Ersatzteile und Reparaturen
preisgemäß und prompt

Haus- u. Küchengeräte
Eisenwaren
Fritz Scholz, Matthiasstr. 91/93
Am Wasserloo-Platz

Milch- und Landesprodukte
engro und detail
Glaskweiser Milchgeschäft
Eduard Menzler, Breslau
Klosterstraße 98 (Ohlelauffweg)

Kaufhaus gold. Zepter
Breslau, Klosterstr. 47
Kurz-, Weiß-, Wollwaren
Füllstoffe — Herren-Ärmel

Reiche Auswahl
reelle Bedienung
finden Sie im
Schokoladenhaus Ohlauer Tor
Klosterstraße 149

Fahrräder u. Zubehör
in allen Preislagen
Georg Schneider, Matthiasstr. 285
Günstige Teilzahlung

Mehlniederlage
Kolonialwaren
A. Fabian, Breslau
Bräuerstraße 7, Ecke Stadtwirtschaft

Max Langer, Klosterstr. 37
Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Strümpfe
Blusen, Kleider
Nur ausgewählte
Herren- Oberhemden, Krawatten
Vorzüglicher dieser Anzeigen erhält 5% Rabatt

Volks-Schuhhaus
Behrauer Strasse 43

Zigarren-Spezial-Haus
Gustav Eckstein
Breslau 8 / Klosterstraße 5
Friedrichsring 6363

Pfand-Leihhaus
Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Belichtung von Anzügen
Wäsche, Betten, Schmutztücher